

# Bericht zur Studienreise der 9.Klassen in die Türkei vom 6.6.-18.6.2013

## **Ziel der Reise:**

Die Schüler lernen die Vielfalt der Türkei kennen. Schwerpunkt bilden dabei verschiedene Religionen. Exemplarisch sollen die 3 monotheistischen Religionen stehen und Gemeinsamkeiten betont werden.

Wichtig erscheint uns in diesem Zusammenhang, dass die Schüler nicht nur Informationen dazu aufsammeln. Es erscheint uns unerlässlich, dass damit auch Begegnungen mit Menschen anderer Religionen verbunden sind. Diese galt es zu organisieren. Trotz großer Schwierigkeiten gelang es uns mit zwei jüdischen Schulen (Istanbul und Izmir) Treffen zu vereinbaren. Nicht zu unterschätzen ist in diesem Zusammenhang auch die schlichte Tatsache, dass man den Fuß in ein anderes Gotteshaus setzt und dort die Gläubigen erleben kann.

## **Vorbereitung**

Neben der Beschäftigung mit den Sehenswürdigkeiten Istanbuls informieren sich die Schüler über Eyüp, St. Antuan in Beyoglu und die Ayasofya. Auch über geschichtliche Themen wird gearbeitet: Eroberung von Konstantinopel 1453 und die Geschichte des Flüchtlingsdampfers „Struma“ im Zweiten Weltkrieg.

Die Ergebnisse werden den Mitschülern durch Referate, anhand eines Plakates oder mit einer Powerpoint-Präsentation vermittelt.

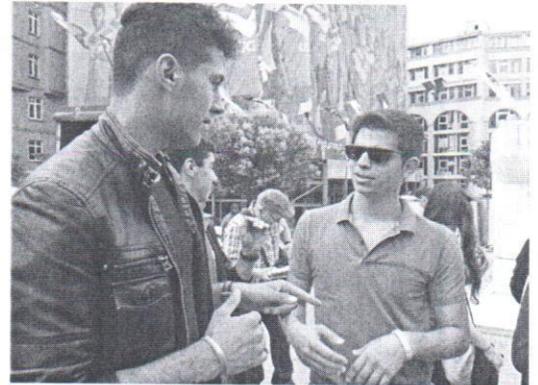
Kurz vor Beginn der Fahrt präsentieren die Schüler in der wöchentlich stattfindenden Assembly, an der alle Schüler der Schule teilnehmen ihre Zusammenfassung: "Istanbul — Stadt mit vielen Kulturen".

Bei den Elternabenden werden nicht nur organisatorische Fragen besprochen, sondern auch inhaltliche Aspekte besprochen.

## **Studienfahrt mit Begegnung**

Der Aufenthalt in Istanbul bildet den Schwerpunkt der Reise. Neben unseren Vorhaben sind die gleichzeitig stattfindenden Demonstrationen vor allem auf dem Taksimplatz von Interesse für die Schüler wie für die Begleiter. Die Vorgänge gaben immer wieder Anlass zu Gesprächen. Leider waren auch Verkehrsverbindungen versperrt und Umwege nötig.

Das Treffen mit den Schülern der jüdischen Schule empfanden die Schüler als zwanglos und sehr angenehm. Sie fanden schnell und unkompliziert Zugang zueinander durch gemeinsames Spielen und gemeinsame Mahlzeiten. Sowohl Schüler der Reisegruppe als auch die Schüler der jüdischen Schule erlebten sich nicht als Fremde, sondern als Jugendliche mit gleichen Interessen und Vorlieben.



Ein kurzer Zwischenbericht an die Assembly wurde aus Istanbul geschickt.

## **Nachbereitung**

Neben einer Präsentation über die Fahrt für alle Schüler der Schule wurde in Kooperation mit dem Jüdischen Museum Berlin anschließend von den Schülern eine Fotoausstellung erarbeitet. Sie war Teil der öffentlichen Feier des einjährigen Bestehens der Zusammenarbeit. Dazu waren alle Schüler mit ihren Eltern eingeladen. Die eingeladene Presse berichtete ausführlich über die Kooperationsfeier. Überrascht waren wir von der Tatsache, dass viele Eltern dazu gekommen waren.

Die Schule übernimmt die Foto-Ausstellung über die Reise. Sie wird dort im Mehrzweckraum und vor dem Sekretariat fest etabliert.

# Ungewohnte Begegnungen

**BILDUNG** Seine erste Schulpatenschaft ist das Jüdische Museum mit einer Kreuzberger Sekundarschule eingegangen. Inzwischen sind Ergebnisse der Kooperation zu sehen

VON ALKE WIERTH

Sie nehmen kein Blatt vor den Mund und haben dabei sicht- und hörbar eine Menge Spaß: "Was halten Sie von Sex vor der Ehe?" Mit solchen Fragen sind SchülerInnen der Kreuzberger Sekundarschule an der Skalitzer Straße durch ihren Kiez gezogen, um Menschen zum Thema "Liebe und Glaube in Kreuzberg" befragen. "Herzensdinge" heißt das diesbezügliche Kapitel des Films "X Berg mein Name", der jetzt im Jüdischen Museum zu sehen ist. Der Film ist ein Ergebnis des Unterrichtsprojekts "Geschichtswerkstatt", eines Kernstücks der Patenschaft zwischen Jüdischem Museum (JM) und der Schule.

Ihn und eine Fotoausstellung präsentierten die SchülerInnen am Montag bei einer feierlichen Veranstaltung im Glashof des Jüdischen Museums. Die Fotos dokumentieren eine Reise, die SchülerInnen der Geschichtswerkstatt in die Türkei unternommen haben. Dort trafen sie mit gleichaltrigen TürkInnen jüdischen Glaubens zusammen.

Wie das war? "Normal", sagt Mohammad, 16. "Wir haben Fußball gespielt." Und wer hat gewonnen - die mehrheitlich muslimischen Schüler aus Deutschland oder die jüdischen aus der mehrheitlich muslimischen Türkei? "Alle!", lacht Mohammad: "Wir haben in gemischten Mannschaften gespielt!" So ganz normal war die Begegnung der VertreterInnen religiöser Minderheiten aus zwei Ländern aber nicht. Für Mohammad, den in Syrien geborenen Kreuzberger mit palästinensischer Herkunft und jordanischer Staatsangehörigkeit, war es der erste Besuch in der Türkei - und die erste intensive Begegnung mit Juden.

85 Prozent der SchülerInnen der Schule an der Skalitzer Straße stammen aus Einwandererfamilien, überwiegend muslimischer Religion. Dass zur Patenschaftsfeier im Museum viele Eltern kamen, sei nicht selbstverständlich, erzählt ein Lehrer: Ein Vater habe erklärt, er betrete kein Gebäude mit dem Begriff "jüdisch" im Namen. Doch der Sohn sei da, mit Billigung des Vaters: "Er sagt, er hat verstanden, dass es für den Jungen wichtig ist, seinen eigenen Standpunkt zu finden."

Schule und Museum betreten mit der Patenschaft Neuland. Die Geschichtswerkstatt als Wahlpflichtfach für Neunt- und inzwischen auch Zehnklässler besteht seit einem Jahr. Mit Lehrern und Museumsmitarbeitern erarbeiten die SchülerInnen dabei Themen wie das Überleben im Exil, die Migrationsgeschichten der eigenen Familien oder Gemeinsamkeiten zwischen den Religionen. Dabei kommt es zu vielen Begegnungen mit Menschen verschiedener und ohne Religionszugehörigkeit. Im Film etwa wird deutlich, dass es eher der Glaube selbst ist, der die Antworten auf die Frage nach Sex vor der Ehe beeinflusst, als die jeweilige Religionszugehörigkeit.

## Stereotype auf beiden Seiten

Interkulturelle Kompetenz zu vermitteln ist eines der Ziele, die das Jüdische Museum mit der Patenschaft verfolgt. Aber auch das Museum profitiert: "Sicher sind bei manchen der Schüler Stereotypen über Juden im Kopf", sagt Fabian Schnedler, der als Museumspädagoge des JM die Geschichtswerkstatt betreut. "Aber es gibt auch im Museum Stereotypen über diese Schüler." Auch da soll die Patenschaft abhelfen.

Neue Zielgruppen ans Museum heranzuführen, so Diana Dressel, Leiterin der JM-Bildungsabteilung, auch das sei beabsichtigt. Zu Führungen oder Workshops kämen jetzt vor allem Gymnasien. Und die auf vier Jahre angelegte Patenschaft soll die Bildungsarbeit befruchten: "Wir merken, dass wir bei unseren Guides auch auf sozialpädagogische Kompetenz achten sollten."

Mohammad macht die Geschichtswerkstatt nicht nur Spaß, sie fruchtet auch. Sagt er selbst: "Früher dachte ich, alle Juden seien schlecht. Jetzt weiß ich, das ist nicht so. Ich habe den Unterschied zwischen Juden und Israel gelernt. Das eine ist Land, mit einer Politik, die ich immer noch nicht mag. Das andere ist ein Glaube wie jeder andere."

Zu Führungen oder Workshops kommen vor allem Gymnasien. Das soll sich ändern

Fotostrecke dazu auf der Homepage der Schule oder:

[http://www.schule-skalitzer.de/index.php?option=com\\_phocagallery&view=category&id=21&Itemid=296](http://www.schule-skalitzer.de/index.php?option=com_phocagallery&view=category&id=21&Itemid=296)